

»GEDENKEN UND ERINNERN«



Prominente Podiumsteilnehmer (v. l.): Ramazan Kuruyüz, Elisabeth Abendroth, Prof. Dr. Detlev Reymann, Wolfgang Nickel, Prof. Dr. Martin Stöhr, Romani Rose und Prof. Dr. Karlheinz Schneider (vorne), der die Veranstaltung mit organisiert hat.

»Gedenken und Erinnern«, so der Titel einer Podiumsdiskussion, die am Montag, 25. November, um 19.30 Uhr im Audimax der Hochschule RheinMain stattfand. Die Diskussion beschäftigte sich mit Inhalt und Bedeutung von »Gedenken und Erinnern« im Zusammenhang mit den vom NS-Regime ermordeten Menschen.

Podiumsgäste waren die Sozialwissenschaftlerin Elisabeth Abendroth, der Vorsitzende der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen, Ramazan Kuruyüz, der Präsident der Hochschule RheinMain, Prof. Dr. Detlev Reymann, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, der Soziologe Prof. Dr. Karlheinz Schneider und der Theologe Prof. Dr. Martin Stöhr. Die Moderation übernahm Wolfgang Nickel, Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung.

Germaine Shafran, die Initiatorin der Veranstaltung, ist sich sicher: „Weil wir Menschen sind, kann es wieder passieren. Wir müssen mehr beachten, dass in uns allen das Gute und das Böse steckt.“ Deswegen sei „eine Erziehung zu Humanität, zu Menschlichkeit“ nötig, so Romani Rose. Gedenken sei dabei hilfreich, könne aber nicht verordnet werden. Aus diesem Grund müssten neue Wege des Gedenkens gefunden werden, denn, so Prof. Dr. Detlev Reymann, „passt sich die Form nicht der Zeit an, wird Erinnern lächerlich.“

Am Ende der Diskussionsrunde unterzeichneten alle Teilnehmer und viele Besucher das „Wiesbadener Manifest zum Gedenken und Erinnern“.

Prof. Dr. Karlheinz Schneider über Germaine Shafran: „Frau Germaine Shafran wird – seit der Verleihung der Bürgermedaille in Silber durch den Magistrat der Stadt Wiesbaden (Dezember 2007) – anerkennend für ihre Leistungen die 'Grande Dame' des Aktiven

Museums Spiegelgasse genannt. Grande Dame auch deshalb, weil sie zu den Gründungsmitgliedern des Aktiven Museums gehört, das vor genau 25 Jahren entstand. Über ein Jahrzehnt war sie im Vorstand des Aktiven Museum tätig und hat auch danach immer wieder neue Impulse gegeben.

Germaine Shafran – 1923 als Inge Kaufmann in Berlin geboren – verließ im März 1933, von einem Freund gewarnt, mit ihrer Familie Berlin und lebte zunächst in Paris. Nach dem plötzlichen Tod der Mutter 1939 wurde Germaine in einem südfranzösischen Lager interniert. Es gelang ihr, sich selbst und ihren Vater aus einem anderen Lager zu befreien. 1942 gelang beiden die Flucht in die USA.

Nach dem Krieg wagte sie das für viele andere Juden Unvorstellbare: Sie kehrte nach Deutschland zurück, nach Wiesbaden, wo ihr Vater oft gearbeitet hatte.

2010 erschien ihre Autobiographie, die als Titel ihr Lebensmotto trägt: „Never say die – Gib niemals auf“. Bei der Vorstellung dieses Buchs (November 2010) erklärte ich als damaliger Vorsitzender des Aktiven Museums, was ich an Germaine Shafran so bewundere: Trotz ihres Schicksals lehnte sie Schuldzuweisungen jeder Art ab und engagierte sich stattdessen gesellschaftlich. Auch wenn sie das Schicksal mit vielen anderen Juden teilt, ist ihr Leben, so wie sie es meistert, außergewöhnlich.“



Germaine Shafran, Initiatorin dieser Veranstaltung, trug zum Nachdenken über zeitgemäßes »Gedenken« und »Erinnern« bei.



Ramazan Kuruyüz und Elisabeth Abendroth ...



...Prof. Dr. Martin Stöhr und Romani Rose ...



...sowie Prof. Dr. Detlev Reymann.

WIESBADENER MANIFEST ZUM GEDENKEN UND ERINNERN

Das Gedenken an die vom NS-Regime Ermordeten und Verfolgten bleibt Verpflichtung. Dabei muss es die Formen wahren, die von den Nachkommen der Opfer bzw. der ihnen nahestehenden Gemeinschaften gewünscht und für angemessen erachtet werden. Dieses Gedenken hat den Besonderheiten des Orts und der Zeit gerecht zu werden. Gedenken bedarf der Einkehr und einer besonderen Zeit jenseits täglicher Routine.

Erinnern dient individueller wie gesellschaftlicher Orientierung: »Wo kommen wir her?«, »Was macht uns aus?«, »Wie lautet unser Nie wieder?«. Ohne Erinnern stehen wir im Hier und Jetzt verloren da. Deshalb kann Erinnerungsarbeit sich auch nicht aus dem Hier und Heute heraushalten. Sie akzeptiert kein »Bis hierhin und nicht weiter«, keine Denkverbote und Tabus. Bequemer Sprachlosigkeit setzt sie Dialog entgegen.

Kollektive Erinnerungen existieren dann, wenn viele Einzelne politisch-moralische Wertvorstellungen teilen. Will Erinnerungsarbeit prägend wirken, wird sie mit den Erinnerungswelten der Einzelnen ebenso respektvoll wie behutsam umgehen. Gegen Leugnung, Beschönigung und Verzerrung der Vergangenheit legt konkrete Erinnerungsarbeit Widerspruch ein, ohne mit einer Moralkеule zu drohen.

Erinnern bedeutet konkret, den Blick nach vorn zu schärfen und sich einzumischen. Der Blick zurück auf den Holocaust macht sich dann nützlich, wenn er jeder Form organisierten Massenmordes sowie jeder Art von Verfolgung und brutaler Intoleranz gegenüber religiösen und ethnischen Minderheiten geschichtsklug entgegentritt.